



Andreas Dittmann

Transborder GeoParks als Instrumente des Environmental Peacebuilding im Südkaukasus

Die Einrichtung von GeoParks steht aktuell in den drei südkaukasischen Ländern Armenien, Aserbaidschan und Georgien vor besonderen Chancen und Herausforderungen. Während GeoParks in anderen Gegenden der Erde, vor allem in Europa, Ost- und Südostasien, bereits seit Jahren eingerichtet und etabliert sind, steckt diese Entwicklung im Kaukasus noch in den Anfängen. Dabei ist gerade in den südkaukasischen Nachfolgestaaten der Sowjetunion die Dichte an „GeoHighlights“ besonders hoch. Geographinnen und Geographen von der Justus-Liebig-Universität Gießen (JLU) arbeiten bereits seit mehreren Jahren mit Universitäten, Ministerien und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) in Georgien, Armenien und Aserbaidschan zusammen. Besondere Bedeutung kommt dabei den Kolleginnen und Kollegen von der Tbilisi State University (TSU) in Georgien, einer Partneruniversität der JLU, zu. Ein wichtiger Höhepunkt war im Rahmen der Geographie-Aktivitäten bereits im Jahr 2014 die gemeinsame Fertigstellung des „National Atlas of Georgia“. An der Realisierung seiner Drucklegung hatte sich damals unter anderem auch die Gießener Hochschulgesellschaft (GHG) bereits mit einer großzügigen Unterstützung beteiligt.

GeoParks bilden in der internationalen Nomenklatur von ausgewiesenen Gebieten bezüglich des Schutzstatus eine besondere Kategorie: Während Nationalparks, Naturschutzgebiete, Landschaftsschutzgebiete oder Biosphärenreservate häufig monokausal auf bestimmte Natur(landschafts)besonderheiten ausgerichtet sind, versuchen GeoParks, sowohl natürliche als auch kulturelle und historische Highlights einer Region zu identifizieren und in ausgewiesenen Gebieten zusammenzufassen. Besonderer Beachtung kommt dabei der gleichzeitigen Betonung von Natur- und Kulturerbe zu. Die

Arbeit in der Ausweisung von GeoParks ist daher prinzipiell immer von hoher Interdisziplinarität gekennzeichnet. Die gesetzlichen und politischen Rahmenbedingungen, die Kriterien der Akkreditierung sowie die Fragen einer Unterschutzstellung variieren von Land zu Land. In Deutschland sind mittlerweile insgesamt 19 „Nationale Deutsche Geoparks“ akkreditiert. Mit der Ausweisung von GeoParks sind hierzu lande in der Regel keine besonderen Unterschutzstellungen verbunden. Dies unterscheidet die deutsche GeoPark-Politik von den meisten anderen Ländern, in denen eine GeoPark-Ausweisung meist auch mit bestimmten Regelungen für den Schutz von Natur und Kulturerbe verbunden sind. Grundsätzlich aber können GeoParks auch Gebiete einschließen, die als Nationalpark, Naturschutzgebiet oder Kulturerbestätte bereits einen Schutzstatus besitzen. Eigentlich sollten GeoParks keine gemeinsamen Grenzen haben, d.h. nicht direkt aneinander angrenzen. In dicht besiedelten Gebieten lässt sich das allerdings nicht immer ganz vermeiden. Ausgeschlossen ist hingegen eine Überlappung von GeoPark-Gebieten. Infrage kommende Bereiche sollten immer entweder dem einen oder dem anderen GeoPark klar zugewiesen werden.

Bei der Identifikation von Gebieten mit GeoPark-Potential kommt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der Geographie schon deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil sie sowohl natürliche als auch kulturelle Besonderheiten der Landschaft anzusprechen und zu identifizieren vermögen. Allgemein sind drei Kategorien von GeoParks zu unterscheiden: Nationale Geoparks, Europäische Geoparks und Globale Geoparks; letztere sind im Global Geoparks Network (GGN) organisiert. Das Konzept des Environmental Peacebuilding wurde Anfang der 2000er Jahre begründet



Blick auf den Berg Shkhara (5202 m) in Svaneti, Georgien (2018).

(Foto: Markus Schupp)

und geht von der Annahme aus, dass in der Diskussion über bzw. der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Umweltfragen potentiell friedliche Prozesse des Diskurses eingeleitet werden können und damit eine grundsätzlich auf friedlichem Umgang miteinander basierende Politik initiiert werden kann. Dabei geht man davon aus, dass sich Fachleute mit ihrer jeweiligen Expertise auf wissenschaftlicher Ebene miteinander verständigen können und über die umweltbezogenen Fachdiskussionen eine Abkehr vom Fokus auf gesellschafts- und sicherheitspolitischen Themen bewerkstelligt werden kann. Über die Beschäftigung mit dem "Environment" soll also idealerweise ein wissenschaftliches "Peacebuilding" erreicht werden. Hauptthemen des Environmental Peacebuilding sind:

- Umweltzerstörung durch den Menschen,
- Maßnahmen des Umweltschutzes,
- Bemühungen zur Reparatur von Umweltschäden und
- Identifikation und Unterschutzstellung gefährdeter Gebiete.

GeoPark-Forschung eignet sich insbesondere für das vierte Themenfeld in geradezu klassischer Weise. Das Konzept des Environmental Peacebuilding ist aus früheren Überlegungen von PeaceParks, ursprünglich im südlichen Afrika, hervorgegangen. Verschiedene Faktoren führten dazu, dass sich die anfangs doch sehr auf eine Intensivierung touristischer Nutzung ausgerichtete Konzeption von PeaceParks zunächst international nicht umsetzen ließ. Mittlerweile wurden jedoch die Ansätze von Environmental Peacebuilding und GeoPark-Forschungen miteinander verbunden und erstmals von Gießener Geographinnen und Geographen bei der ersten Environmental-Peacebuilding-Konferenz in Irvine (Kalifornien) 2019 als Verbundkonzept vorgestellt. Diesem Gedanken folgt die Grundüberlegung, mit der Einrichtung von grenznahen – im Idealfall grenzüberschreitenden – GeoParks in potentiellen oder tatsächlichen Konfliktgebieten ein auf wissenschaftlichem Diskurs basierendes Friedenskonzept zu entwickeln. Die Gießener Geographie ist in diesem Bereich seit 2015 über verschiedene Dritt-

mittelprojekte, z.B. vom Bundesforschungsmi-
nisterium (BMBF) oder vom Deutschen Akade-
mischen Austauschdienst (DAAD), im Südkau-
kasus aktiv. Aus den Anfängen mit kleineren lo-
kalen Projekten und einem intensiven wissen-
schaftlichen Austausch in Konferenzen, Work-
shops und Exkursionen ist mittlerweile eine um-
fassende Konzeption gewachsen, die Geowis-
senschaftlerinnen und Geowissenschaftler aus
dem Südkaukasus gegenwärtig auf einer gera-
dezu enthusiastischen Welle mit Gründungsin-
spirationen trägt. Neben universitären Partnern
im Kaukasus und in Deutschland sind mittler-
weile auch NGOs und Vertreter der jeweils ver-
antwortlichen Ministerien involviert. Aus den
anfänglichen Aufklärungsarbeiten zum Thema,
was GeoParks eigentlich sind, haben sich mitt-
lerweile konkrete Projektvorstellungen entwi-
ckelt. Bemerkenswert sind dabei vor allem zwei
Charakteristika: zum einen ist es trotz erheblicher
politischer und militärischer Spannungen
in der Region gelungen, den Geopark-Ge-
sprächsfaden aufrecht zu erhalten – auch nach-
dem sich Aserbaidschan und Armenien offiziell
noch vor kurzem im Kriegszustand miteinander
befanden. Bemerkenswert ist darüber hinaus,
mit welchem Enthusiasmus und welcher Ge-
schwindigkeit die GeoPark-Pläne in allen drei
südkaukasischen Ländern angegangen wer-
den. Die involvierten Aktivistinnen und Aktivis-

ten versuchen aktuell drei Schritte, die in ande-
ren Regionen zum Teil sowohl konzeptionell als
auch zeitlich weit auseinander lagen, gleichzei-
tig anzugehen: So sollen GeoParks in Georgien,
in Armenien und Aserbaidschan zunächst ein-
mal innerhalb der jeweiligen Länder identifiziert
werden, dann gleich in Grenznähe als Trans-
border GeoParks konzipiert und als krönenden
Abschluss dabei gleichzeitig die Zertifizierung
als UNESCO-GeoParks angestrebt werden.

Konkrete Planungen für einen Transborder
GeoPark zwischen Georgien und Armenien ei-
nerseits sowie zwei weitere zwischen Georgien
und Aserbaidschan andererseits wurden auf
der Gießener Tagung "The Geography of Trans-
national GeoParks and Adaptation to Climate
Change in the Southern Caucasus" (3.–7. 7.
2025) vorgestellt. Das von der GHG geförderte
Abschlusssymposium hat dazu einen festlichen
Rahmen gestellt und gibt Grund zu der Hoff-
nung, dass zukünftig nicht nur die Planungen
zur GeoPark-Etablierung im Südkaukasus vor-
ankommen, sondern damit auch wichtige Bei-
träge für eine Kooperation im Geiste des Envi-
ronmental Peacebuilding geschaffen werden
mögen.

Kontakt:

Anthropogeographie@geogr.uni-giessen.de